

Der gewissenhafte Heinrich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausgleiche

Manchmal hat das eine Städtchen, was das andere nicht hat, und dann äugt man sheel hinüber, bis sich wieder dreht das Blatt.

Oder sagt sich stolz, daß sowas nur passiert in jener Stadt. Drum so ist's erspieflich, daß ein Ausgleich stattgefunden hat.

Sum Gempel sind die Mäuze und der Leue wieder quitt, denn sie nagen an demselben Knochen: Bühnendefizit.

Auch verbleibt dem „Käuberneße“ nicht allein sein Schlachtenruhm, auch die Stadt am Narßuß hat jetzt ihr Apachenheldentum.

Doch man hat nicht nur in Dingen, die man solcherweis besicht, sich zur Gleichheit durchgerungen, man ist jetzt sogar erhit

darauf, daß es an dem Suße keinen drückt, wenn wo was fehlt — So hat Zürich und Schaffhuuse wenigstens die Mär erzählt.

Abraham a Santa Clara

Aus der Bibelstunde

In einer englischen Sonntagsschule wird Bibelstunde abgehalten. Der Prediger, der von den intelligenten jungen Zuhörern flotte bestimmte Antworten erhält, ist sehr zufrieden mit seinen Schülern und fragt zuletzt: „Welches Verbrechen begingen die Söhne Jakobs?“

„... Sie verkauften ihren Bruder Josef.“

„Sür wieviel?“

„Sür 20 Silberlinge.“

„Wodurch wurde das Abfcheuliche der Tat der Brüder noch vergrößert?“

Allgemeine Stille! Zuletzt erhebt in der letzten Bank der kleine Leuy den Singer.

„Na, Kleiner!“ ermuntert ihn der Prediger.

„... Sie verkauften ihn zu billig!“

25.

Triftiger Grund

Es begegnete einer einem armen Bäuerlein, das einen alten, spindeldürren Klepper nach sich zog.

„Warum sieht denn der Gaul so erbärmlich aus?“

„... Er frist nüt.“

„Warum frist er nicht?“

„... Mer gänd em nüt.“

„Warum gebt ihr ihm nichts?“

„... Ge — mer händ nüt!“

27.



Ich bin der düstler Schreier Und finde es ganz famos; Es ist bei der neunten Brigade Jetzt wieder was Neues los. Sie führen bekanntlich gratis Und kühn bis aufs Jungfrauoch; Dort staunten sie über die Glescher Und wurden perpleger noch; Sie fanden als neueste Sierde Beim Stabe ein Jungfräulein! Wem schliche dabei ins Herze Nicht gelblicher Zeid hinein? —

Indes — wenn in seinem Stabe Ein jeder Herr Divisionär Zwei liebliche Damen besäße, Die Sache in Ordnung wär. Dem Korpskommandanten aber, Wie ältlich der Herr auch sei, Gebühren dann ohne Zweifel Nach Würde und Amt ihrer drei.

Der gewissenhafte Heinrich

Mein guter Freund Heinrich war von jeher etwas kleinnützig gewesen. So geriet er denn in eine wahrhaft bedauernswerte Seelenverfassung, als seine liebe Ehefrau erkrankte und er den Arzt, seinen alten Schulkameraden Kauch, herbeirufen mußte. Die Sache sei zwar durchaus nicht gefährlich, aber ein kleiner operativer Eingriff werde nötig sein, erklärte Dr. Kauch; auch wünsche er, Frau Klara narkotisieren zu dürfen. Das Ehepaar gab schließlich seine Einwilligung. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, forderte Dr. Kauch die Patientin auf, laut zu zählen, so weit sie könne. Sie begann unverzüglich und Heinrich zählte gewissenhaft mit. Sie gelangten vereint bis 21, dann verstummte Frau Klara. Die Narkose war komplett. Heinrich aber zählte laut und andächtig weiter: 22, 23, 24 . . . Er war soeben bei 55 angekommen, als Dr. Kauch, der glücklich zu Ende operiert hatte, ihn anschnarchte: „Jeh heb amol 's Maul zue!“

Auf der Lauer

Eine Geschichte vom Heuried

Zwei Nachbarn von der Gärtnerzunft, toll Freundschaft und auch voll Vernunft, bemerkten, daß einst in der Nacht Den Gärten wer Besuch gemacht, Der von dem Grünzeug, ohne Wahl, Nach Bersenslust das beste stahl. Nun legt der Eine in der Nacht Sich nach dem Diebe auf die Wacht, Bewaffnet mit dem Fagenschwanz Drückt er sich ins Gebüsch ganz. Er wartet lang und wartet still, Weil er den Dieb ertönschen will. Auf einmal kommt, mit scheuem Gang Ein Mann der Hecke jetzt entlang Und unser Wächter, kampfbereit, Empfängt ihn voller Sornigkeit Und schwingt mit Kraft und Eleganz Und Sägigkeit den Fagenschwanz. Der Andere aber haut im Nu Mit einer gleichen Waffe zu Und wütend fiel nun Sieb auf Sieb. Und weil die Nacht so dunkel blieb, So sah dem Andern keiner nicht In das befreundete Gesicht. Und jeder glaubte, daß der Dieb Es sei, auf den er wacker hieb. Bis daß sie schließlich sich so nah, Daß jeder mit Verblüffung sah, Daß er den Freund so malträtiert — — Was hier im kleinen ist passiert, Passiert auch in der Weltgeschichte, Weshalb ich weiter nicht berichte, Denn dort auch handelt sich's um Kohl Und ist's dem Diebe herrlich wohl.

21nelli Witsig

Richtig multipliziert

Sie waren jung verheiratet und hatten noch kein Dienstmädchen. Die junge Frau wollte vor dem Abendessen noch ein paar Einkäufe in der Nachbarschaft machen und bat ihren Gatten, einen etwas weltfremden Mathematiklehrer, inzwischen vier Eier zu kochen. „Wie lange müssen sie kochen?“ erkundigte er sich.

„Vier Minuten, nicht länger.“

Als sie zurückkam, waren die Eier steinhart. „Du hast die Eier länger als vier Minuten kochen lassen, lieber Schatz,“ meinte die Frau.

„Nein, jedes Ei vier Minuten, macht 16 Minuten.“

25.

Ein Leichengeleite nach Kreuzlingen

Ach sie nahn, die düstern Mannen, Mit der schwarzbedeckten Truhe, Darin einer von den Ihren Eingebetet ist zur Ruhe. Ach! in all' den wehen Sügen Steht ein bitres Leid geschrieben, Daß der wackre Freund und Bruder Nicht in ihrem Kreis geblieben. Traurig hängen sie die Köpfe Und ihr Blick wird trüb und trüber, Und mit Armenfündermienen Schleichten sie am Toll vorüber. Stuhig werden die Beamten, Wo man muß sein Gut verzollen, Daß so viele tote Schweizer In die deutsche Erde wollen. Und sie treten zu dem Suze Und ihr Herz, das mitteiltsweiche, Sleht: „O liebe Trauerbrüder, Zeigt uns noch einmal die Leiche!“ Und des Sarges Deckel lupfen Sie in anteilvollem Kummer, Saccharin heißt der Verstorb'ne, Der da liegt im tiefen Schummer. Andre Schmuggeldinge stecken In den Strümpfen, Schuhen, Westen, Wohl auch in den Hosentaschen Von den werten Trauergästen, Und die armen Hinterlassnen Gehn nun nicht zum offenen Grabe, Durch das Tor des Tollgebäudes Wanken sie im Leichentrabe. Und womöglich fast noch tiefer Lassen sie die Köpfe hangen, Weil man den geliebten Toten Also meuchlings abgefangen.

25.

Einfache Lösung

„Was sagte denn der Arzt zu der Sache?“

„... Wenn ich so weiter laufe, müße ich nächstes Jahr nach Marienbad.“

„Na und? . . .“

„... Da werde ich halt nächstes Jahr nach Marienbad gehen.“

29g.



Srau Stadtrichter: Sie händ mein i gottlab-und-tank die Strolche verwoüßcht, wo z' Bern obe gmördt händ; es ist eim grad en Randstei ab em Herz, wemer weiß, daß derig Bestie dihine sind und säb sich eim.

Herr Seufsi: Händ Sie nüd gseit Bestie? Wänd Sie sich gselligt in acht neh, was Sie sür Usdrückbruchid über derig armi Opfer der kapitalistische Gesellschaftsornig und über derigi erbarmswürdig, vom Großvater und vo dr Urgroßmueter her erblich bilastet Herrgottesgchöpfli und säb wänd Sie si.

Srau Stadtrichter: So Gesellschaftsornig! Und denn na kapitalistischi, wenn i' göhnd ga en Arbeiter verschüße wege nüt und aber nüt! D'Gricht sellid si nu understah und derigi Kaubtier na z'schone, wo-n-en Schueh z'lang sind und säb sellid i'! Herr Seufsi: Sie sind juristisch-burghözlisch in Sache nanig uf dr Böchi und vom e defectus mentalis verhönd Sie weniger weder en achttägige Chänel, süß würid Sie nüd vo chürzermache rede. Frau Stadtrichter: Mir istu au recht „lenger“, es hät ja Baum gnuog und säb häi's sür derigi Unghür.

Herr Seufsi: Mer gseht, daß Sie i dr Suchthüslerologie nüd uf em Laufede sind, süß hetid Sie die leßt Wuche die Bilder gseh von Amerika, wo i' in Suchthüsere eigi Musike händ und en eigis Theater-Ensemble.

Srau Stadtrichter: Chömed Sie mr nüme mit dem Chremannenderheil, i händ Ehne ja scho lang gseit, mr sett vu säbem de mittler und dr under Teil ämal abspäele mit dem Wasser, wo drum ume lauft.

Herr Seufsi: Sei's, wie's well, sie händ in allem 's neußt.

Srau Stadtrichter: Joerstände, i dr Regestorferei somieso.